

Nichtamtlicher Teil.

Belgien und die Erfindung der Buchdruckerkunst.

In die Zeit, in der man sich zu einem neuen großartigen Fest zur Erinnerung an den Erfinder der Buchdruckerkunst rüstet, fällt ein neuer Anspruch auf die erste Anwendung der beweglichen Lettern zur Herstellung von Druckwerken. Man erinnert sich noch des Aufsehens, das im vorigen Sommer eine Veröffentlichung des Kanonikus H. Rommel in Brügge machte, der allerdings eine größere Arbeit des um die Geschichte Brügges verdienten Archivars Louis Guillodts-van Severen vorangegangen war. Beide schreiben die Erfindung der Buchdruckerkunst kurzweg dem »escrivain« Jean Brito aus Brügge zu, mit welchem Rechte, soll in folgendem kurz dargelegt werden.

In einem Tagebuche des Abtes Jean-le-Robert von St. Aubert in Cambrai finden sich folgende zwei Eintragungen: »Item für ein »Doctrinal gette en molle«, welches ich in Brügges durch Marquart, Schreiber von Valenciennes im Monat Januar 1445 (a. St.) für Jacquart holen ließ, 20 sols tournois. Der kleine Alexander erhielt ein gleiches, welches die Kirche bezahlte.« Weiterhin heißt es in dem Tagebuch: »Item nach Arras ein Doctrinal geschickt zum Unterricht von D. Gerard, welches in Valenciennes gekauft wurde; es war »gettez en molle« und kostete 24 gr. Er schickte mir das Buch zurück am ersten Allerseelestage des Jahres 51, indem er sagte, es taue nichts und sei ganz falsch. Er hatte sich eines auf Papier gekauft für 10 pat.«

Schon vor mehr als 100 Jahren sind diese Eintragungen zum Beweis dafür angeführt worden, daß man in Brügge schon vor 1445 gedruckte Bücher gekannt habe, und dieser Schluß ist ebensowenig anfechtbar, als die Thatsache verwunderlich. Warum sollte man in einer Stadt, die so wie Brügge damals da stand, wo Handel und Verkehr eine unerhörte Blüte erreicht hatten, wo Kunst, Wissenschaft und feine Lebensart gepflegt wurden und der Reichtum seinesgleichen suchte, warum sollte man dort nicht auch Bücher drucken, die dem Bildungsbedürfnis entgegenkamen, das ein Produkt solcher Verhältnisse zu sein pflegt? War nicht das benachbarte Holland das Mutterland der deutschen Kunst des 15. Jahrhunderts, wo der Historiker Adriaen de Jonghe im 16. Jahrhundert aus Anlaß des Speculum humanae salvationis zum erstenmal die Priorität der Erfindung der Buchdruckerkunst für Laurens Coster zu Haarlem reklamierte? Es ist weder zu behaupten noch zu beweisen, daß in Mainz oder sonstwo in Deutschland die ersten Bücher gedruckt worden sind. Wenn wir von der Buchdruckerkunst sprechen, so bezeichnen wir aber mit dem Begriff die Kunst, Bücher mit beweglichen Lettern zu drucken, und von dieser Kunst behaupten wir allerdings so lange, daß sie in Mainz zum erstenmale geübt worden ist, als der Beweis früherer, anderswo gefertigter Drucke als 1454 nicht erbracht werden kann.

Die Tagebuchnotizen des Abtes waren auch dem Zerstörer der Coster-Legende, A. von der Linde, bekannt. Er führt sie inhaltlich im dritten Band seiner Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst (S. 181) an als Anmerkung zu der Behauptung, daß man auch Blockbücher (kleine Schul- und Volksbücher) lediglich mit Text ohne Bildschmuck gedruckt habe. Das bestätigt auch des Roches in Brüssel, der von den Aufgaben des Donats (bekanntlich einer, im ganzen Mittelalter in den Schulen gebrauchten lateinischen Grammatik, die nach dem römischen Grammatikus Donatus aus dem vierten Jahrhundert genannt wurde) im Jahre 1777 sagt: »Ich habe bereits verschiedene Male diese sonderbaren Abdrücke von Holz-

formen untersucht, die aus der holländischen, unvollkommenen Druckerpresse gekommen waren, ehe die Deutschen die gegossenen Lettern erfunden hatten, und war mit allen meinen Landsleuten überzeugt, daß diese kostbaren Denkmale von 1440 oder um dieses Jahr herum herstammten und daß man um solche Zeit noch nirgends als in Holland gedruckt habe.«

Begnügten sich die Belgier mit diesen Ansprüchen, die ersten Holztafeldrucke hervorgebracht zu haben, so wäre dagegen nicht viel einzuwenden. Unzulässig ist aber der Uebergriff, das Werk Gutenbergs zu gunsten eines ihrer Landsleute zu eskamotieren. Manchen Leuten erscheint ja der Schritt von dem Holztafeldruck, der ausschließlich Text aufweist, zu dem Letterndruck nur klein, und es kann auch zugegeben werden, daß die Idee nicht gar so fern liegen mochte. Um so größere Schwierigkeiten machte jedoch die Ausführung. Nicht aus der Kunst der Holzschneider, sagt R. von Lühow*), sondern aus der Metallarbeit ist der Buchdruck hervorgegangen. »Sein Element ist die in Metallguß hergestellte bewegliche Type. Das Schneiden des Stempels, das Schlagen der Matrize, aus der die Letter gegossen wird: alles das sind Aufgaben des Metallarbeiters.« Die frühe Herstellung von Tafeldrucken ist deshalb noch lange kein Anhaltspunkt, bietet noch nicht einmal die Wahrscheinlichkeit für die Erfindung der gegossenen Letter.

Die Belgier suchen nun aus den oben angeführten Tagebucheinträgen diese Erfindung für ihr Land zu reklamieren, indem sie sagen, der Abt betone ausdrücklich, daß es sich um ein Buch gette en molle gehandelt habe. Es kommt also wesentlich auf die Bedeutung dieses Ausdruckes an. Keine Meinungsverschiedenheit herrscht darüber, daß die Worte nach der heutigen Orthographie als *jeté en moule* gelesen werden müssen. *Jeter*, sagt der Dictionnaire de l'Académie française, en termes de fonderie, bedeutet faire couler du métal fondu dans quelque moule, afin d'en tirer une figure. *Jeter en argent, jeter en moule*. Und unter *moule* heißt es dort: Il se dit de tout objet qui a un vide, un creux taillé ou façonné de telle sorte, que la matière en fusion, liquefiée, molle ou détrempée, qu'on introduit, reçoit une forme déterminée. Un moule a fondre des caractères d'imprimerie. *Jeter en moule*. Quand il s'agit de métaux, on dit mieux fondre ou couler.

Es ist also nicht gut möglich, die Angabe des Abtes anders zu übersetzen, als daß es sich bei seinen Käufen um Bücher gehandelt hat, die »in der Form gegossen« waren, nicht etwa um Bücher, deren Buchstaben gegossen waren. Linde sagt an der schon angeführten Stelle darüber: »Die Bücher heißen, nach der Art ihrer Herstellung, *getté en molle*; *le moule* aber, der Model, ist jetzt noch das Hauptwerkzeug der Spielkartenmacher. (Er wurde auch bereits um 1400 für den farbigen Zeugdruck verwendet.)«

Nach alledem kann man wohl nicht daran zweifeln, daß man es schon um 1444 in Brügge verstand, Bücher zu stereotypieren, wenngleich der Zweck einer solchen Stereotypie, ihr Vorteil vor dem Holztafeldruck, von dem sie genommen werden mußte, nicht einzusehen ist.

Da in den Eintragungen des Abtes weder der Drucker noch der Erfinder der Kunst, Bücher *getté en molle* herzustellen, genannt ist, so können die Belgier aus diesen Dokumenten nichts Konkretes entnehmen. Aber wo ein Wille ist, ist bekanntlich auch ein Weg, und wenn man einmal die Erfindung festgestellt zu haben glaubt, stellt sich auch bald der

*) Geschichte des deutschen Kupferstiches und Holzschnittes. Berlin 1891. S. 68.